

Mannheimer Morgen 2. Juni 75

## Prokurist K. - kopflos in Prag

„Der Prozeß“ von Peter Weiss nach Franz Kafkas Roman in Bremen uraufgeführt

Albtraumwelt und Rätselhaftigkeit des superbürokratischen Labyrinths, durch das Josef K. in heillosen Seelenangst irrt, haben schon mehrere Autoren verlockt, Franz Kafkas Roman „Der Prozeß“ für Schauspiel- und Opernbühnen oder den Film zu bearbeiten. Peter Weiss, der als Erzähler zum magischen Realismus mit Anklängen an Kafka gerechnet wird, hat jetzt auf Anregung des schwedischen Regisseurs Ingmar Bergman eine „gesellschaftskritische Dramatisierung“ des vieldeutigen Stoffes vorgenommen. Da Bergman keine Zeit fand für die geplante Stockholmer Inszenierung, sicherte sich das Theater der Freien Hansestadt Bremen die Uraufführung.

„Ausgangspunkt meiner Dramatisierung war der Versuch, mich so nah wie möglich an den Originaltext zu halten“, schreibt Weiss in der Vorbemerkung zum Bühnentext des Frankfurter Suhrkamp-

Verlages. Nur gelegentlich fügt er zur Verdeutlichung des Handlungsablaufs Stellen aus Tagebüchern, Briefen und kurzen Prosastücken des Prager Literaten ein. „Die einzige Erweiterung des Themas war die Einordnung der Geschehnisse in einen bestimmten Rahmen... begründet in Kafkas eigener Biographie.“

Wesentlich anders als Kafka sieht der erklärte Sozialist Weiss die Zentraalfigur des Josef K. Für ihn ist der Prokurist einer Prager Bank ein „Verhafteter seiner Klasse“, der engherzigen Kleinbürger. Als K. am Morgen seines 30. Geburtstages von den Schergen eines anonymen Gerichts geweckt, verhört und „verhaftet“ wird, behält er seine volle Entscheidungsfreiheit. Ein namenloser Mann rät ihm sogar: „Gehn Sie doch einfach raus. Die können Ihnen nichts anhaben.“ Aber K., der im Verlauf seines imaginären Prozesses die Erbärmlichkeit der alten Gesellschaftsordnung klar durchschaut, wagt den Ausbruch aus dem Unterdrücker-System nicht.

So überzeugend sich die Theorien des 48jährigen Autors in den Vorbemerkungen anhören, im Stücktext sind sie nur mit Mühe wiederzuentdecken. Und dem Bremer Ensemble unter Helm Bindells Regie gelingt es kaum, sie in der Bühnenpraxis sichtbar zu machen. Von klassenkämpferischen Tönen keine Spur! Lediglich auf dem Instanzenlauf durch die Treppenhäuser des Gerichtshofes dringt das Murren aufbegehrender Proletarier an Josefs Ohr.

Wolfgang Schenck spielt den Prokuristen K. als mißlaunigen Bürokraten, der kopflos durch den ungreifbaren Prager Paragraphendschungel rennt. Stimmlich gelingen ihm eindringliche Abstufungen, doch seine Mimik bleibt ohne sonderliche Wandlungsfähigkeit. Von den zahlreichen Figuren prägen sich am ehesten die ängstlich-verhuschte Wirtin von Ruth Puls und

der manisch-demütige Angeklagte Block von Thomas Kylaun ein. Die sexuellen Begegnungen mit den unterschiedlichen Frauen werden provinziell brav weggespielt. Überhaupt verhindert die bürgerliche Bravheit der Inszenierung, daß die antibürgerlichen Absichten des Autors verwirklicht werden.

Die stärkste Wirkung geht von Dieter Flimms Bühnenbildern aus. Sie erzeugen eine beklemmende Atmosphäre aus kleinbürgerlichem Häßlicher-Wohnen-Traum, käfigartiger Bankhöhle und schaurig-grotesken Gerichtsräumen. Nur dehnt das Verschiebespiel mit den Dekorationsstellen bei offenem Vorhang die Aufführung unnötig auf Dreistundenlänge. Überdies hat Flimm die Rechnung ohne die Zuschauer in etlichen Parkettreihen gemacht. Dort sind wichtige Vorgänge wie der Tod des Josef K. optisch gar nicht wahrnehmbar. Erst die gestraffte und zwingend durchdachte Inszenierung eines führenden Regisseurs wird zeigen, ob „Der Prozeß“ in der Fassung von Peter Weiss Bühnenzukunft hat.

Hans Berndt

Die Heidelberger Schloßfestspiele, die im Sommer vergangenen Jahres nach längerer Pause wieder aufgenommen worden waren, sollen in diesem Jahr fortgesetzt werden. Im August wird wieder Sigmund Rombergs Operette „Student Prince“ nach Försters Buch „Alt Heidelberg“ neunmal aufgeführt. Anstelle von Shakespeares „Sommernachtstraum“ aus dem vergangenen Jahr erscheint diesmal Goldonis Komödie „Mirandolina“ im Festspielprogramm. Sie soll ebenfalls neunmal gespielt werden. Eröffnet werden die Festspiele am 9. Juli im Hof der romantischen Schloßruine mit Mozarts „Entführung aus dem Serail“.